

Orient und Okzident

Der Islam zwischen Faszination und Verachtung in zwei neuen Büchern

Helge Meves

Als der Architekt des neuen Bauens Bruno Taut ins Exil gezwungen wurde, fand er seine neue Heimat als Professor in Istanbul, entwarf dort die neue Universität, baute Schulen und zuletzt den Katafalk des Staatsgründers Atatürk. Umgekehrt kam der kommunistische Muslim Selman Selmanagić aus Bosnien, wurde Professor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und baute u. a. das Berliner Walter-Ulbricht-Stadion. Mieste Hotopp-Riecke und seine Mitautoren rekonstruieren derartige Begegnungen zwischen Orient und Okzident, finden gegenseitige Befruchtungen, Sagen und Legenden und viele neue Begegnungsprojekte in Sachsen-Anhalt heute. Biografien von Wanderern zwischen den Welten werden rekonstruiert, die Vorfahren von Götz Aly und Nâzım Hikmet vorgestellt. In den Blick kommen die orientalistisch-muslimischen Klangrezeptionen beim Magdeburger Georg Philipp Telemann und die sichtbaren Zeichen islamisch-christlichen Austausches im Dom seiner Geburtsstadt.

Geradezu spektakulär ist bei diesen Begegnungen die Geschichte der deutschen Koran-Übersetzungen. Als 1772 die erste von David Fried-

rich Megerlin aus dem arabischen Original erschien, war Goethe über diese „elende Produktion“ entsetzt und wünschte sich eine neue. Dafür gab es sehr gute Gründe. Der Übersetzer stellte den Koran als ein Lügenbuch und Mohammed als falschen Propheten und Antichristen



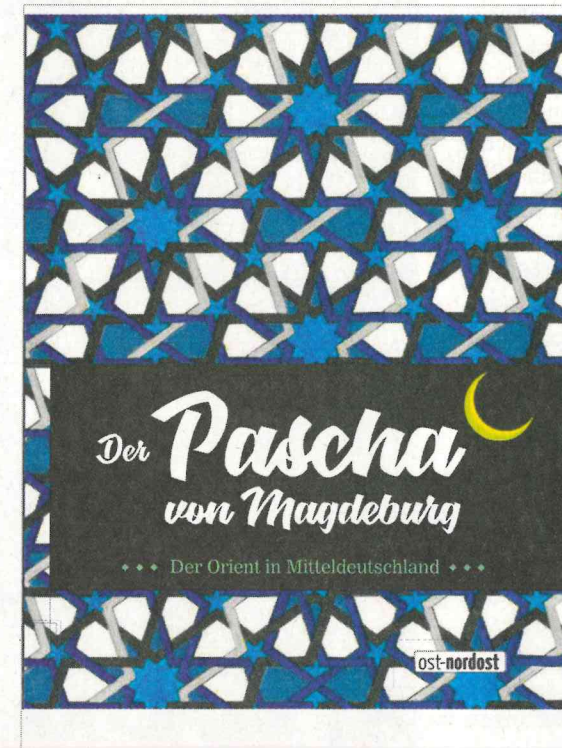
vor – und danach war auch die Übersetzung. Das Vorwort zu der Übersetzung erschien im selben Jahr noch einmal in einem weiteren Pamphlet, in dem zum „Kreuzzug“ aufgerufen wurde gegen „Mahomedaner, Juden und Heiden“, die „durch einfachste Mittel in den Schafstall Christi eingeführt werden sollten“.

Goethes Wunsch erfüllte sich wenig später. 1773 erschien die Übersetzung von Friedrich Eberhard Boysen aus Halberstadt auf der Grundlage der ersten überhaupt gedruckten arabischen Ausgabe von Abraham Hinkelmann aus Döbeln. Samuel Friedrich Günther Wahl aus Alach, jetzt ein Stadtteil von Erfurt, überarbeitete sie 1828 und wie die erste Ausgabe erschien sie in Halle. Boysens Interesse war literarischer Art, er lobte „den feurigen Witz, die Scharfsinnigkeit, die glückliche Einbildungskraft Mohameds“. Goethe nutzte die Übersetzung später bis zu seinem „West-Östlichen Divan“, Lessing vorher für „Nathan der Weise“; bis weit ins 19. Jahrhundert blieb sie die Standardübersetzung.

Man liest diese Geschichten unweigerlich vor dem Hintergrund heutiger Debatten. Und staunt darüber, dass die gegen Vorurteile und Kreuzzugs-Hass anschreibenden zumeist aus dem späteren Ostdeutschland kamen. Wo heute Islamängste und -feindlichkeit am stärksten ausgeprägt sind, war der gegenseitige Austausch im 18. Jahrhundert am intensivsten und anregendsten für beide Seiten.

Mit dem großartigen Buch von Joseph Croitoru kann die Aufklärung nicht mehr als ein einiger Hort des Lichts erscheinen und werden die Wurzeln der heutigen Islam-Debatten deutlich. Tradierte christliche Vorurteile und Hass auf andere Religionen wirkten bei fast allen Aufklärern nach. Lediglich Lessing und Goethe gingen offen auf den Islam zu, wertschätzten ihn auf je eigene Weise über ein tolerantes Verhältnis

hinaus von ihren frühen Studien und Rezensionen bis zu ihren letzten großen Werken. Die meisten anderen, Schiller und Herder auch, wetterten gegen den fernen Islam intensiver als gegen die heimischen Kirchen, die



ihnen das Leben in der Tat schwer machten. Croitoru zeichnet nach, wie in diesen Debatten der Islam meist nur ein Vorwand war und das Bild von ihm bestimmt war von der außen- und militärpolitischen Konfliktlage, abhängig davon, ob man das Osmanische Reich wie Friedrich II. als Bündnispartner gewinnen wollte oder als Feind sah. Ohnehin standen muslimische Soldaten auf allen Seiten und kämpften auch gegeneinander.

Nicht hoch genug anzurechnen ist, dass beide Neuerscheinungen den Islam nicht gleichsetzen mit dem Orient sowie das Abendland nicht mit dem Christentum. Beides war vielfältiger. Dass es ohnehin nicht nur ein christliches Bekenntnis gibt, darf vorausgesetzt werden. Dass es auch nicht nur einen Islam gibt, drohen wir im Klammergriff der spiegelbildlichen Argumentationen von Pegida und IS zu verlieren. Croitoru warnt in seinem Buch davor, nur die Klassiker und Hauptwerke in die Hand zu nehmen, wenn die so gegenwärtig wirkenden Debatten nachvollzogen werden sollen. Das Buch von Hotopp-Riecke leistet das und ist zumal wunderschön ergänzt um eine Fülle von farbigen Abbildungen und Illustrationen – und zu jedem

Aufsatz kurze Zusammenfassungen in Englisch, Russisch, Türkisch und Arabisch.

Mieste Hotopp-Riecke (Hrsg.): „Der Pascha von Magdeburg. Der Orient in Mitteldeutschland“. ICATAT-Schriftenreihe Nr. 7, ost-nordost Verlag Magdeburg, 2019.

Joseph Croitoru: „Die Deutschen und der Orient. Faszination, Verachtung und die Widersprüche der Aufklärung“. Hanser, München, 2018.